

Wie alt ist die Menschheit?

Autor(en): **Omikron**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **50 (1967)**

Heft 7

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-411513>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sturm der anwachsenden Kinderzahl. Die Lehrer und Schulverwalter sind erschöpft durch das andauernde Anschwellen der Kinderzahl und der Unmöglichkeit, mit allem Neuen mitzukommen. Sie werden jetzt gut oder besser und besser bezahlt. Sogar in ihren Schulferien müssen sie sich durch Studieren weiterbilden. Ähnlich geht es auch den andern Menschen. Neue und wieder neuere Erfindungen jagen sich gegenseitig. Es ist schwer, mit allem mitzukommen.

Die Unruhe der Welt und des täglichen Lebens zeigt sich sogar in der katholischen Kirche, wie ein Artikel in «Fortune» vom Dezember 1966 zeigt. Der katholische Laie steht seiner sich verändernden Kirche gegenüber.

Mir scheint, die Naturgewalten sind es immer noch, welche die Menschen beherrschen. Die Amerikaner brauchen mehr Reis, also Südvietnam, um die Hungrigen der Welt zu füttern. Wäre das nicht die eigentliche Aufgabe einer wirklichen Menschen- und Völker-Liga. Sogar einige Amerikaner denken so.

Für die Reisfelder von Südvietnam entwickelten die Amerikaner einen besonderen DEERE (?) Traktor, der sich durch fusstiefes Moor, durch Wasser und Schlamm durcharbeiten kann. (Fortune Dezember 1936.)

In den kürzlich veranstalteten **Wahlen in Südvietnam** erhielten die Katholiken 30 Sitze von 117. Das Merkwürdige dabei ist aber, dass die Katholiken weniger als 10 Prozent der Bevölkerung ausmachen. Die Buddhisten erhielten nur 34 Sitze, trotzdem sie 80 Prozent

der Bevölkerung ausmachen. (Church und State, Februar 1967.)

In Pittsburg/Pennsylvania veräusserte die Regierung alte Gebäude im Werte von 11 Millionen Dollars. Sie wurden den Brüdern vom heiligen Geist der Duquesne-Universität für weniger als eine Million Dollar steuerfrei überlassen. In Chicago/Illinois erhielt die jesuitische Loyola-Universität 60 acres Land im Wert von 4 Millionen Dollar. Solche **Geschenke** werden gefingert durch den ehemaligen Veteranen-Administrator John S. Gleason jr. Dieser Mann war gleichzeitig Mitglied des beratenden Komitees zur Förderung der Loyola-Universität.

Von den fünfzig **Staatsgouverneuren** in den Vereinigten Staaten sind 10 Katholiken, 10 Methodisten oder Angehörige anderer christlicher Kirchen.

Im **Haus der Repräsentanten** gibt es unter den 435 Mitgliedern 96 Katholiken. Die nächstgrösste Gruppe bilden die Methodisten mit 71 Repräsentanten. Es gibt auch einige Juden und Unitarier im Repräsentantenhaus. Von den Unitariern ist anzunehmen, dass etwa die Hälfte Atheisten sind.

Steuerfreie Wohnbauten der Kirchen, noch dazu mit billigsten Staatsanleihen schießen wie Pilze aus der amerikanischen Erde. Manche bauen im Erdgeschoss Schulräume und Verwaltungsräume, dazwischen vermieten sie Wohnungen und obendrauf kommt die Kirche. Ein solcher Bau in San Diego/Kalifornien kostete 4 Millionen Dollars.

J. O., Washington

Das Streben nach persönlicher Macht ist ein verhängnisvolles Blendwerk und vergiftet das Zusammenleben der Menschen. Wer die menschliche Gemeinschaft will, muss dem Streben nach Gewalt über andere entsagen.
Alfred Adler

So wundern wir uns denn auch gar nicht, dass die wissenschaftlich fundierte, mit der Geologie zusammenarbeitende Anthropologie mit ihren wissenschaftlichen Methoden, abseits und ausserhalb alles Bibelglaubens, zu ganz anderen zeitlichen Dimensionen kommt. Diese Anthropologie hat es gelernt, nicht nur mit Tausenden oder Hunderttausenden von Jahren zu rechnen; sie rechnet heute, um auch nur annähernd an eine Bestimmung des Menschenalters heranzukommen, herzhafte mit Millionen von Jahren. So entnehmen wir der Presse folgende Zahlen über die neuesten Funde und Ergebnisse der ältesten Menschheitsgeschichte:

Dr. Louis Leakey, einer der führenden Anthropologen der Welt, gibt in der wissenschaftlichen Zeitschrift «Nature» (London) bekannt, dass er auf der Rusinga-Insel im Viktoriasee (Zentral-Afrika) die ältesten bekannten Vertreter der Vorfahren des Menschen gefunden hat. Diese sogenannten Prähominen lebten nach zuverlässigen Expertisen vor 19 bis 20 Millionen Jahren. Der Fund besteht aus 11 gut erhaltenen Überresten von Männern, Frauen und Kindern verschiedenen Alters. Die bisher ältesten bekannten Prähominen hatten ein Alter von rund 10 Millionen Jahren.

Mag auch in Einzelheiten die wissenschaftliche Fixierung des Anfangs der Menschengeschichte nicht bis ins Letzte abgeklärt sein, mag auch die Wissenschaft in dieser Frage durch überraschende neue Funde vor immer wieder neue Tatsachen und Berechnungen gestellt werden — im grossen und ganzen wird wohl für die Prähominen und die eigentlichen Hominen mit mehreren Millionen von Jahren gerechnet werden müssen. Die biblisch-theologischen Fixierungsversuche, die noch mit einigen tausend Jahren rechnen, fallen völlig ausser Betracht.

Auch in dieser speziellen Frage muss sich der heutige Mensch gegen die bibelgebundene «Wissenschaft» und für die realitätsgebundene Wissenschaft entscheiden; bei Halbheiten und Kompromissen darf er nicht mehr

Wie alt ist die Menschheit?

Das sind nun schon einige Jahre her — da wurde ich am Vortragsabend einer protestantischen Vorortsgemeinde Zeuge der folgenden Szene:

Nach dem Vortrag erhob sich aus den hintersten Bankreihen ein einfach gekleideter Mann, kam nach vorn, stellte sich vor den Vortragenden hin und fragte ihn: «Sie sind gewiss ein gelehrter Herr. Aber können Sie mir sagen, wann genau Gott die Welt erschaffen hat?» Der Vortragende schüttelte erstaunt über die skurrile Frage den Kopf. «Gut, wenn Sie es nicht wissen, so will ich es Ihnen sagen — das war an einem Dienstagnachmittag halb drei Uhr!» Sprach's und trat selbstsicher und ruhig an seinen Platz

zurück. Subjektiv fühlte er sich beruhigt und geborgen in seinem «Wissen»; die Sinnlosigkeit und Willkür seiner zeitlichen Fixierung wurde ihm wohl gar nicht bewusst.

Aber ebenso willkürlich und sinnlos sind die rein aus der Bibel geschöpften Berechnungen des Alters der Menschheit. Besonders bibelfeste Gläubige glauben, die Erschaffung des Menschen auf einige tausend Jahre vor Christus ansetzen zu dürfen. Das sind natürlich halt- und wertlose Spekulationen. Die Bibel ist vor allem ein Dokument des jüdisch-christlichen Glaubens, nicht aber der wissenschaftlichen Forschung; aus ihr lassen sich keine historisch zuverlässigen Zeugnisse herleiten.

stehen bleiben. Der Offenbarungslehre aller kirchlichen Dogmatik fällt dieser Entscheid natürlich schwer; nicht nur die biblische Schöpfungsgeschichte, auch die Behauptung von der Absolutheit der Christenlehre werden durch die wissenschaftlich fixierte Altersbestimmung der Menschheit widerlegt. Was besagen schon zwei Jahrtausende christlicher Geschichte gegen 15–20 Millionen Jahre der Menschen- und Religionsgeschichte überhaupt? Der innere Zwang zur allgemein zeitlich-historischen Relativie-

rung auch der Kirchengeschichte und der Kirchenlehre ist übermächtig. Ueber kurz oder lang werden die Kirchen auch in dieser Frage, wie in so vielen andern Fragen vorher, den Boden unter den Füßen verlieren, werden durch gewagte Interpretationen und Kompromisse zu retten suchen, was von ihrer Lehre noch gerettet werden kann – und werden schliesslich doch besserer Einsicht gehorchen und zugeben müssen, dass sie sich, wie in so vielen anderen Fragen auch, geirrt haben. Omikron

Ein Buch erregt Aufsehen

Unter dem sich nachträglich als nur zu berechtigt erweisenden Titel «Wirbel um ein Buch» hat unser Mitarbeiter Eugen Pasquin in der Märznummer des «Freidenkers» den Roman des Winterthurer Pfarrers Robert H. Oehninger «Die Bestattung des Oskar Lieberherr» besprochen. Seiner eigenen recht negativen Meinung über das Buch hat er loyalerweise Zitate aus anderen Rezensionen gegenübergestellt, die sich sehr positiv über den Roman äussern. Dieser ist inzwischen Gegenstand von Diskussionen in einem Zürcher Kleintheater geworden, bewegt also wohl mehr wegen seines ungewöhnlichen Inhalts als wegen seiner eigentlichen literarischen Qualitäten gewisse intellektuelle Kreise. Das Buch ist wahrscheinlich ein Erstlingswerk des Verfassers, wofür seine geringe Erfahrung in der literarischen Rückblendetechnik spricht und auch Oehningers Neigung zur Ueberbetonung des kolportagehaften Elements bei der Entwicklung der Fabel. Fraglos ist es ein Bekenntnisbuch, das sich der Autor von der Seele schreiben musste, und als solches ein Protest gegen die Verquickung seines kirchlichen Amtes mit der faustdicken Heuchelei unserer Gesellschaft, vor allem ihrer kleinstädtischen und dörflichen Milieus. Unser Rezensent, dem ersichtlich das Kolportagemässige des Romans nicht lag und wohl am allerwenigsten die geradezu groteske Schilderung einer weltlichen Abdankungsfeier, hat es anscheinend nicht übers Herz gebracht, den Roman bis zu seinem bitteren Ende zu lesen. Und so ist ihm eine Ungenauigkeit unterlaufen, die bei dieser Gelegenheit gerechtigkeitshalber gerne korrigiert sei. Oehninger lässt seinen Romanhelden

schliesslich nicht wieder, wie unser Rezensent annahm, ins Pfarramt zurückkehren. Was aus ihm wird, bleibt ungesagt, wenn er auch zunächst an seiner weltlichen Journalistentätigkeit festhält. Nach genauer Lektüre des Buches fragen wir uns, ob sein Verfasser wohl jemals einer weltlichen Abdankungsfeier beigewohnt hat? Und des weiteren: wie man ein derartiges Buch schreiben und Pfarrer bleiben kann. Vielleicht kann man das als empfindsamer Mensch nur, wenn man sein Bewusstsein gleichsam spaltet und Zweifel wie Unmut literarisch abreagiert. Aber ist das eine befriedigende Lösung? W. G.

Buchbesprechung

Forschung und Lebensordnung mit und ohne Teilhard de Chardin. (Terra Nova, Veröffentlichungen der Keyserling-Gesellschaft, Band 3), 107 Seiten, Ernst Reinhardt Verlag, München und Basel. Kart. Fr. 10.—.

Von den drei ersten Bändchen der «Veröffentlichungen der Keyserling-Gesellschaft für freie Philosophie» (Sammlung Terra Nova) sind die beiden ersten Bände bereits besprochen worden, Band 1 von W. G. in Nr. 3, Band 2 von Dr. Hans Titze in Nr. 4 des «Freidenkers». Heute und hier werfen wir einen Blick auf Band 3: «Forschung und Lebensordnung mit und ohne Teilhard de Chardin».

Der Verpflichtung, bei dieser Gelegenheit, wenn auch im Vorbeigehen nur, unsere eigene Stellungnahme zu dem Philosophen Keyserling darzustellen, wissen wir uns gänzlich enthoben, aus zwei Gründen: Dr. Titze hat das in sei-

ner Besprechung des zweiten Bandes bereits ausgezeichnet besorgt. Zum andern: Der dritte mir vorliegende Band handelt ausschliesslich von Teilhard de Chardin (= T) und lässt den Grafen Keyserling sowie dessen Philosophie vollständig ausserhalb der Betrachtung. Mit T. und mit der durch ihn aufgeworfenen Problematik ist ja auch, wie wir sehen werden, für Arbeit hinreichend gesorgt.

Um was geht es hier? Gegen den Materialismus und besonders gegen dessen streng mechanistisch gebundene Kausalität hat sich immer wieder Widerstand erhoben. Immer wieder wurde versucht, die streng kausale und womöglich noch quantitativ determinierte Gesetzmässigkeit des Geschehens aufzulockern oder gar zu durchbrechen. Immer wieder wird auch heute noch versucht, in das gnadenlos harte Geschehen der mechanistisch gebundenen Kausalität die Elemente der Freiheit, der Spontaneität einzuführen. Menschenseele und Menschengestalt sollen aus ihren funktionalen Bindungen an den Organismus herausgelöst, sie sollen frei und ungebunden der Physis von aussen her gegenüber- und entgegengetreten. Diese Bemühungen **müssen** nicht immer und nicht überall, sie **können** aber sehr wohl da und dort zur Ablehnung der Naturwissenschaft und in ein religiöses Bekenntnis führen. Auf alle Fälle ist die Ueberwindung des mechanistischen Weltbildes die unbedingte Voraussetzung für alle irgendwie christlichen Deutungen des Weltgeschehens.

Die hier vorliegenden Vorträge stellen sich alle in den Dienst dieser antimechanistischen Tendenzen. Doch das sei dankbar anerkannt – die Uebergänge und Ausgänge in den Christenglauben hinein fehlen fast ganz. Nur im Vortrag des katholischen Fundamentaltheologen Heimo Dolch drängen sie sich dem Leser auf. Die anderen Vorträge gehen dieser Frage behutsam aus dem Wege und begnügen sich damit, das mechanistische Weltbild so aufzuweichen, so auszuweiten, dass darin, ohne jeden Uebergang zur Konfession, Freiheit und Spontaneität noch ihren Platz finden können. Allen diesen Vorträgen geht es weniger um Ausbruch aus der Naturwissenschaft als um Synthese und Einbau. Die meisten Vorträge liegen auf hohem Niveau. Die Lektüre ist auch für den in diesen Fragen Wohlgeschulten ein Genuss. Besonders haben es uns angetan die beiden Hauptvorträge;